

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spalte
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 265.

Dienstag, den 11. November 1884.

II. Jahrg.

Gott schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden werde ich mich selbst schützen

lautet das Motto eines Helden voll Muth und Thatkraft und wahrlich, man braucht gar kein besonderer Held zu sein, um die völlige Wahrheit dieses Motto's anzuerkennen, und keiner unserer Leser wird uns widersprechen, wenn wir hier behaupten, daß unsere sogenannten Freunde uns von jeher das Leben recht sauer machten und unserer Thätigkeit viel mehr Hemmschuhe in den Weg legten, als unsere offenen Feinde und Gegner. Als wirkliche Edelleute aber, die mit der funkelnden Waffe der Wahrheit und Wirklichkeit kämpfen und nicht mit der vergifteten Wehr der Denunziation, der Verächtigung und Verleumdung üben wir Barmherzigkeit an dem besiegten Feinde, selbst an dem, welcher aus Freundeslager uns nach dem Leben trachtete, und richtete ihn auf, den verwundeten, und verlassen ihn nicht vor seiner Genesung. Ausgerüstet aber auch für einen Feldzug, welcher sich gegen jene Reptile richtet, die verdeckt und versteckt ihr schändliches Handwerk betreiben und den sich gegenüberstehenden Streikern in einem Kampfe für das allgemeine Volkswohl gleich gefährlich sind, können wir die entblößte Waffe niemals in die Scheide stecken.

Aus dem Standpunkte, welchen wir s. Z. der „Thorner Zeitung“ klar machten, haben unsere Leser gesehen, daß diese Zeitung ihre Streuen nicht mit den Grundsätzen ihrer politischen Ueberzeugung zum Siege zu führen Anstrengungen machte, sondern daß sie hauptsächlich bestrbt war, unsern Anhang und den Anhang unseres Kandidaten in dem beendeten Wahlkampfe durch Anführung falscher Thatsachen und Verächtigungen zu erschüttern und in ihr Lager herüberzuführen, während die „Thorner Ostdeutsche Zeitung“ eine andere Taktik beobachtete. Diese wartete nämlich in brennender Ungebuld den Tag der eigentlichen Wahlschlacht ab, und da es ihr garnicht zweifelhaft dünkte, daß sie mit ihrem gewaltigen Einflusse und der Beihilfe ihrer Kollegin, der „Thorner Zeitung“, den „Bruchtheil“ unserer politischen Gesinnungsgenossen besiegen würde, nahm sie keinen Anstand, in poetischer Form in einem gemachten Eingebänd dem Sinne nach mit folgenden Worten uns zu denunzieren unsern Gesinnungsgenossen gegenüber: „Seht her, Ihr Konservativen, seht her auf Eure „Presse“, sie hat Euch mehr geschadet als genützt, und sicher würdet Ihr ohne sie ein paar Stimmen mehr erhalten und nicht eine so schmachtvolle Niederlage erlitten haben; wendet Euch darum ab von ihr und sucht Trost in unsern offenen Armen.“ Wir haben beiden Zeitungen für ihren guten Willen sofort unseren Dank ausgesprochen. Der einen, indem wir ihr auf einem erhöhten Standpunkte eine hölzerne Tafel umhingen, die sie nie mehr los wird, der anderen, indem wir ihr die Krute fühlen ließen, die sie uns in die Hand drückte, und erinnern heute nur noch daran, daß vor Denunzianten im Schatten der Nacht selbst die treuesten Thiere des Menschen heulend die Flucht ergreifen.

42

Im Irrenhause.

Roman von Oswald August König

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„So wäre es auf Ihren Befehl geschehen?“

„Allerdings.“

Ein Schrei der Wuth entrang sich den Lippen des jungen Mannes, es war ihm nicht möglich, sich zu mäßigen; er stürzte sich auf den kleinen, hageren Herrn und gab ihm einen so wuchtigen Stoß vor die Brust, daß der Doktor zurücktaumelte. Aber im nächsten Augenblicke schon hatten die Fäuste der Wärter ihn gefaßt.

„Tobsucht!“ sagte Janin. „Wir werden die Douche anwenden müssen.“

„Schurke!“ rief Alfred am ganzen Leibe zitternd. „Wer hat Dich zu diesem neuen Verbrechen gebogen?“

„Zieht ihm die Kleider aus!“ befahl Janin.

Vergebens sträubte sich Alfred, die Wärter hatten gelernt, solchen Widerstand zu besiegen.

„Meinen Vater hast Du gemordet, Satan!“ knirschte Alfred, „nun soll auch ich gemordet werden, so lautet wohl der Befehl Deiner elenden Spießgesellen!“

„Das ist die fixe Idee“, sagte Janin, während er mit höhnischer Miene zusah, wie seine Kreaturen sein Opfer entkleideten, wobei sie nicht weniger als zart verfahren.

„Er glaubt sich verfolgt, er sieht in jedem Menschen einen Mörder.“

Wieder machte Alfred Froberg einen Versuch, sich aus den Händen der Wärter zu befreien, aber die sehnigen Fäuste hielten ihn nur noch fester gefaßt, so daß er laut aufschrie vor Schmerz.

„Zuerst die Douche, dann die Zwangsjacke“, fuhr Janin fort, „und wenn dann die Tobsucht nicht nachläßt, muß die Peitsche ihn zahn machen. Es ist Unsinn, mit solchen Menschen Mitleid haben zu wollen, es ist ein falsches Mitleid, durch welches man ihnen selbst nur schadet. Das Thier, welches ebensowohl fühlt, wie sie, wird ja auch mit der Peitsche gezähmt, und ein tobsüchtiger Mensch ist nicht viel mehr, als ein toll gewordener Stier. Fertig?“

Schlechte Luft reinigen am wirksamsten Blitschläge. Unsere Leser werden es uns daher wohl verzeihen, wenn wir, um uns allen gesunde Lebenslust zuzuführen, hin und wieder mit einem Donnerwetter auftreten und auch heute noch etwas weiter donnern.

Im Wahlkreise Thorn-Kulm leben der Seelenzahl nach 134,800 Christen und 3700 Juden, und da anzunehmen ist, daß die Ausbreitung des Judenthums in allen Provinzen der Monarchie mit der unsrigen gleichen Schritt gehalten hat, so entfallen hiernach in runden Zahlen gerechnet immer 36 Christen auf einen Juden, und einer oder der andere wird verdußt darüber sein, daß ein Jude in Berufung auf die Volksstimme immer 36 Christen lenkte und leitete und sich dazu die nöthigen Stricke machte in unserer Verfassungsurkunde mit Namen: Allgemeine Wechselbefähigung, Freihandel, schrankenlose Gewerbefreiheit, Freizügigkeit u. s. w. Blättern man aber ein wenig in dem „Notizel“, von rechts nach links gelesen: Lexikon der Weltbewegung, dann erfährt man daraus, daß diese Thatsache sich auf eine durchaus natürliche Grundslage stützt.

Die Christen nämlich arbeiten mit dem Kopfe und mit den Händen im Gegensatz zu den Juden, welche im Großen und Allgemeinen mit dem Geldbeutel arbeiten, und da die Thätigkeit mit dem Geldbeutel sich auch auf den Zwischenhandel und auf viele Geschäfte legt, welche ohne Mitwirkung der Presse kein gedeihliches Fortkommen finden, so ist es nicht abzustreiten, daß von jeher Juden und Zeitungsverleger recht intime Geschäftsfreunde waren und es noch sind.

Ueber alles Mögliche finden statistische Erhebungen statt. Wieviel aber an Kapital zur Existenz der Zeitungsverleger, selbstverständlich der fortschrittlichen, seitens der Christen und seitens der Juden beigetragen wird, darüber ist kein Material gesammelt. Niemand kann daher dagegen etwas einwenden, wenn wir behaupten, daß zur Existenz sämtlicher fortschrittlicher Zeitungen unserer Monarchie die nach Millionen zählenden Christen nur ein Viertel und die nur nach Tausenden zählenden Juden drei Viertel beitragen, unter Anrechnung der Beihilfe unserer königlichen und kommunal-Verordnungen und Beamten bezüglich der amtlichen Bekanntmachungen für diese christenfeindlichen Organe. Eine Hand wäscht die andere und so hat es sich denn zugetragen, daß in der Provinz Westpreußen, Röhde in Graudenz, Rickert in Danzig und ein paar kleinere Zeitungsverleger, darunter Lambek in Thorn, in Verbindung mit dem kleinen Häuflein Juden die Volksstimme machten, ganz ähnlich, wie in allen übrigen Provinzen des deutschen Reiches, und zwar eine Volksstimme, welche alles Gute und Haltbare aufs Schaffot brachte.

Wir hatten ein vorzügliches Gewerbegesetz, ein Gesetz, welches aus jeder Werkstatt eine Fachschule machte, tüchtige Meister und Gesellen bildete, die Zucht- und Arbeitshäuser entwürfelte, die deutsche Industrie im Auslande adelte, der freien Konkurrenz inmitten der Meister keinen Hemmschuh anlegte und es Niemand verwehrte, zu zeigen, woß Geistes Kind er sei. Es wurde abgeschlachtet. Es wurde abgeschlachtet, weil es den Zwischenhandel störte und die Fachmänner, die Hand-

„Ja“, antwortete der Wärter, der jetzt den Posten Tom's verwaltete.

„Dann hinunter mit ihm in's Badezimmer!“

Alfred war zu der Einsicht gekommen, daß er sich in der Gewalt dieser Schurken befand und daß alle Versuche, sich zu befreien, an deren Uebermacht scheitern mußten.

Was konnte er unter solchen Umständen Anderes und Besseres thun, als sich geduldig in sein Schicksal zu fügen?

Wenn auch Wuth und Haß in seinem Innern tobten, was half es ihm, daß er ihnen in Drohungen und Verwünschungen Luft machte? Diese Scheusale lachten und spotteten ja nur darüber; die Qualen, die seine Seele folterten, bereiteten ihnen Freude.

Sie schleppten ihn in das Badezimmer, dort banden sie ihn in eine Ecke so fest, daß er kein Glied bewegen konnte, und als dies geschehen war, leiteten sie den Wasserstrahl der Douche mit voller Wucht auf ihn.

Doktor Janin lachte über die Qualen seines Opfers; er feuerte die Wärter an, die nicht nachließen, bis eine Ohnmacht den Unglücklichen von dieser grausamen Folter befreite.

„Halt!“ befahl der Doktor, und augenblicklich gehorchten die Kannibalen seinem Wink. „Ich hoffe, das wird geholken haben. Zieht die Zwangsjacke, und dann wieder hinauf mit ihm in die Zelle!“

Nachdem er diesen Befehl gegeben hatte, um dessen Ausführung er sich weiter nicht bekümmerte, verließ er das Badezimmer, um sich in die Zelle zu verfügen, in der die Kleider seines neuen Patienten lagen.

Aus den Taschen dieser Kleider nahm er Alles, was er in ihnen fand, Uhr, Börse, Schlüssel, Messer und Portefeuille, und als er das letztere öffnete und einen Blick in die gefüllten Seitentaschen warf, verzog sich sein Gesicht zu einem wahrhaft teuflischen Grinsen.

Als die Wärter ihr bewußtloses Opfer in seine Zelle brachten, hatte der Doktor diese schon verlassen; sie warfen ihn auf das Bett und gingen hinaus; ihnen war es gleichgültig, ob der Patient aus seiner Ohnmacht wieder erwachte oder nicht.

Doktor Janin saß in seinem Salon und zählte die

Werker, ebenso zu den Herren der Welt zu machen veranlagt war, wie es jetzt die Juden durch den Zwischenhandel geworden sind. Schlaue, selbstsüchtige Zeitungsverleger und deren Verbündete, die Juden, sie bekommen Alles fertig. Um die gute Freundschaft aufrechtzuerhalten, haben die fortschrittlichen Zeitungsverleger es denn auch niemals gewagt, ihre treuen Verbündeten jemals ein Haar auf ihrem Haupte zu krümmen. Die Juden sind aber auch Menschen, und gewiß, manche schwere Schuld belastet auch das Gewissen eines oder des anderen, oder nöthigt ihn, falls sie entdeckt wird, im Zucht- oder Arbeitshause sie zu sühnen. Nach dem „Geselligen“, der „Danziger Zeitung“ und dem „Thorner Wochenblatte“, jetzigen „Thorner Zeitung“ und allen übrigen ähnlichen Organen im deutschen Reiche waren aber und sind noch immer die Juden reine Engel, mustergültige Menschen für jeden Volksstamm, namentlich den deutschen, den „faulen“, „söfflichen.“ Nicht einen Schuß Pulver würde man deshalb die Juden für werth erachten müssen, wenn sie die Volksstimme nicht ausgenutzt hätten bis auf den Grund. Die Volksstimme, welche ihnen die fortschrittliche Presse, und zwar für einen Preis machte, welcher kaum theurer war in Anbetracht der Procenten, welche sie stets von ihren Annoncen und Druckfachen abhandelte, als der Lohn, welchen Judas Ischarioth dafür erhielt, daß er den Heiland der Welt verrieth.

Im Streite um das Recht und die Wahrheit kann man sich irren, in der Wahl der Waffen nie, und da die fortschrittliche Presse niemals das Recht und die Wahrheit für sich hatte, wenn sie sich den Anschein gab, als vertheidige sie auch das Interesse der Christen und des Christenthums — Niemand kann zweien Herren dienen, ohne den einen zu verachten und den anderen zu lieben, — so griff sie denn auch stets ihre Gegner mit der verächtlichen Wehr der Verächtigung und der Verleumdung an, und kennzeichnet sich darnach nach dem Motto: „Gott schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden werde ich mich selbst schützen“ als ein Reptil, welches der christlichen Bevölkerung für das Vertrauen, das sie ihm entgegenbrachte, das Blut ausfog nahebrannt bis auf den letzten Tropfen.

Politische Tageschau.

Die sonderbarsten Wahlbündnisse kommen anlässlich der jetzigen Stichwahlen zu Stande. In Elberfeld verhalten die Deutschfreisinnigen im Verein mit dem Centrum die Sozialdemokraten zum Siege über den nationalliberalen Dr. Fabri, direkt dadurch, daß sie theilweise für den sozialdemokratischen Kandidaten stimmten, und indirekt durch Stimmeneuthaltung. In Königsberg dagegen eifern die Deutschfreisinnigen mit Aufgebot aller Mittel gegen den sozialdemokratischen Rivalen Godau. Und im Berliner 6. Wahlkreise haben sie ihre Kandidatur fallen gelassen und werden für den Sozialdemokraten stimmen. Größere Gegenfälle sind nicht denkbar. In Köln stimmen nicht nur die Konservativen und Fortschrittler, sondern auch die Sozialdemokraten für den Nationalliberalen, um den ultramontanen Gegner zu Falle zu bringen. In der Rheinprovinz giebt es wie in Belgien eigentlich nur zwei Parteien, eine römische und eine liberale.

Bannoten, die er in der Brieftasche des jungen Mannes gefunden hatte; er legte sie sammt der Uhr und dem Portefeuille in einen eisernen Schrank, der in dem anstoßenden Schlafzimmer stand, schloß diesen sorgfältig zu und holte darauf Hut und Stod.

Er wußte ja, daß der Wagen, in welchem Alfred gekommen war, auf der Landstraße wartete, er durfte ihn nicht vergessen.

Der kleine Herr verließ die Anstalt und schritt langsam, wie wenn er nur einen Spaziergang zu machen beabsichtigte, auf die Landstraße zu.

„Warten Sie auf mich?“ fragte er in scherzendem Tone, als er vor dem Kutscher stand.

„Ich warte auf einen Herrn, den ich aus der Stadt gebracht habe“, antwortete der Kutscher ungebüldig.

„Wohin wollte der Herr?“

„Ich weiß es nicht; er schritt auf die Irrenanstalt zu.“

„Hat er Ihnen seinen Namen genannt?“

„Nein.“

Doktor Janin mußte gewaltsam an sich halten, um seine Freude nicht zu verrathen.

„War's ein junger, schlanker Herr mit schwarzem Schnurrbart und etwas sonnenverbranntem Gesicht?“

„Ja, allerdings.“

„Bester Freund, der war freilich im Irrenhause, aber er hat es schon vor einer halben Stunde wieder verlassen.“

„Dann mußte er längst hier sein.“

„So viel ich gesehen habe, ist er durch den Wald gegangen.“

„Das kann nicht sein“, sagte der Kutscher, „er hat mit befohlen, hier zu warten.“

Der kleine Herr zuckte mit sehr bedenklicher Miene die Achseln.

„Hat er Ihnen das Fahrgeld schon gezahlt?“ fragte er.

„Nein.“

„Und Sie kennen seinen Namen nicht?“

„Dann seien Sie ein andermal vorsichtiger“, spottete Janin.

„Wie so?“

„Begreifen Sie denn noch nicht, daß der saubere Herr Ihnen durchgebrannt ist?“

(Fortsetzung folgt.)

Als die Ultramontanen vor Jahren gesiegt hatten, da telegraphirten sie an den Papst Leo und den Bischof Melchers: „Röln ist Rom wiedergewonnen.“ Ein ähnliches Telegramm erhielt vor mehreren Jahren Fürst Bismarck vom liberalen Verein in Düsseldorf; es wurde ihm nämlich mitgeteilt, daß jener Wahlkreis bei den Landtagswahlen „dem Vaterlande wiedergewonnen“ sei. Da Richter für Hagen angenommen hat, so wird wahrscheinlich auch der 5. Wahlkreis dem Fortschritt verloren gehen. Den 4. Wahlkreis hat er bereits am 28. v. M. verloren. Im 2. Wahlkreis stehen Stöcker und Birchow sich gegenüber, weshalb liberale Blätter schreiben, auf diesen Wahlkreis seien „die Augen ganz Europas“ gerichtet. Die Sozialdemokraten haben Wahlenthaltung verordnet. Görki rief aus: „Das geheime Wahlrecht haben wir Bismarck, nicht dem Fortschritt zu verdanken!“ Ferner: „So lange wir keine bessere Existenz haben, können uns politische Freiheiten wenig nützen!“ Den Antifemismus nannte Görki ein Kind fortschrittlicher Wirtschaftspolitik. — Es hängt nun davon ab, wie die nichtsozialdemokratischen Arbeiter, sowie die Nationalliberalen und Freikonservativen stimmen werden. In Dresden hat vor mehreren Jahren Stöcker die Wahl eines Nationalliberalen gegen den Sozialdemokraten empfohlen, in Siegen treten die Nationalliberalen für Stöcker ein — in Berlin aber stehen die Nationalliberalen dem „Fortschritt“ näher. In Hannover scheinen die Nationalliberalen den Sozialdemokraten gegen den Welfen unterstützen zu wollen.

Für die mit Angst gepaarte Wuth der Fortschrittspartei über ihre Niederlage liefert ein an die Berliner Organe derselben vertriebener Waschzettel sprechendes Zeugniß. Der „B. B.-C.“ bezieht sich, denselben in folgender Weise zu veröffentlichen: „Ueber die Wahlumtriebe (!) der Konservativen wird uns geschrieben: Die Konservativen gehen wieder einmal in recht plumper Weise auf Stimmenfang (!) aus. Sie haben zu heute (Freitag-) Abend nach Sommer's Salon eine große Versammlung, namentlich für Handwerker, einberufen, in welcher sie dieselben dadurch zu fördern suchen, daß sie zu Referenten über das Thema: „Die Forderungen der Handwerker“ den Vorsitzenden des Deutschen Schuhmacher-Innungs-Bundes, Kütze, und den Obermeister der Schuhmacher-Innung, Deutel, bestellt haben. Diese beiden Referenten zeigen zurechnende, was die freisinnigen Handwerker von dieser Versammlung zu erwarten haben. Dieselbe ist übrigens einberufen vom Wahlkomitee des Vereins „Bismarck“ und ist da wohl nach den Aufforderungen der letzten Zeit die Frage berechtigt: Darf der Verein „Bismarck“ eine Wählerversammlung einberufen, während dies jedem anderen Verein untersagt ist?“ (Kann es wohl etwas lächerlicheres und zugleich widerlicheres geben? Also jetzt will sich schon die Fortschrittspartei hineinmischen, welche Referenten ihre Gegner für ihre Versammlungen ernennen dürfen, während sie natürlich für sich die volle Freiheit der Bewegung in Anspruch nimmt. Und wenn alles nichts hilft, nun dann thut's vielleicht eine Denunciation, die zuletzt noch angebracht wird. — Psui! über solch Gebahren!)

Ein Sturm der Entrüstung geht durch die gesammte liberale Presse Frankreichs über den Senatsbeschluss zum Senatswahlgesetz, die 75 Senatoren auf Lebenszeit durch eben so viel auf neun Jahre gewählt zu werden. Der die Vorlage vorberatende Senatsausschuß hatte in Uebereinstimmung mit der Regierung beschlossen, das Institut der lebenslänglichen Senatoren abzuschaffen und die nach und nach durch den Tod der gegenwärtigen Inhaber erledigten Sitze nach einem bestimmten System auf die Departements zu vertheilen. Eigentlich wunderte man sich, daß der Senat so leichten Herzens in seinem Ausschusse das eigene Grab grub, aber man freute sich über die erleuchtete Weisheit der Väter, die dem allgemeinen Interesse ein Vorrath opfereten. Und jetzt, welche Enttäuschung. Das Plenum des Senats stürzt den Beschluss des Ausschusses um und stellt das gegenwärtige Verhältniß wieder so ziemlich her. Zwar nicht lebenslänglich, aber auf neun Jahre sollen 75 Senatoren gewählt werden und eine Wiederwahl der ausgeschiedenen Neunjährigen ist so sicher wie irgend etwas. Das Wuthgeschrei und die Drohungen der Liberalen haben den Senat nicht eingeschüchtert. Gestern wurde das vom Senator Marwaise beantragte Amendement, welches die Beseitigung der lebenslänglichen Senatoren verlangt, mit 189 gegen 58 Stimmen abgelehnt, dagegen Art. 1 mit der vom Senator Noël beantragten Abänderung, nach welcher 225 Senatoren durch die Departements und Kolonien und 75 durch den Senat auf neun Jahre gewählt werden, mit 132 gegen 120 Stimmen angenommen. Genehmigt

Kleine Mittheilungen.

(Gefährlicher Realismus.) „Echt“, lautet jetzt die Devise in allen Theaterdingen. Sie war auch einem Provinz-Schauspieler in den Kopf gestiegen, welcher daraufhin von seinem Direktor im dritten Akt eines aufzuführenden Sentationsstückes, in dem ein Selage vorkommt, statt des sonst bei dergleichen Veranlassungen üblichen Schaum-Eiders wirklichen Champagner verlangte. „Gut“, sagte der Direktor, „Sie sollen Ihren echten Champagner haben, aber nur unter der Bedingung, daß auch alles Uebrige, was sonst noch in dem Stück konsumirt wird, echt sei.“ — „Gewiß!“ rief der Schauspieler, der dahinter auch noch wirklichen Fasanen-Braten und leibhaftige Pfirsiche in der nämlichen Scene witterte. — „Es gilt also“, sagte der Direktor, und zum Regisseur sich wendend, setzte er hinzu: „Eine Flasche echten Mumm für den Herrn statt Eider für den dritten Akt, und für die letzte Scene, in der er sich zu vergiften hat, statt des Kreidepulvers eine Dosis echten Arseniks.“ Es war nie mehr zwischen den beiden Herren von echten Eß- und Trinkwaren auf der Bühne die Rede.

(Garnic Gafferie, die Königin der nordamerikanischen Zigeuner) ist vor Kurzem in Nashville (Nordamerika) verschieden. Ihrer irdischen Hülle wurden außergewöhnliche Ehren erwiesen; sie wurde einbalsamirt und mit großem Gepränge im offenen Sarge aufbewahrt. Aus allen Theilen der Union war das braune Volk herbeigeströmt, um seiner Herrscherin die letzte Ehre zu erweisen. Die Leiche wurde nach Dayton (Ohio) übergeführt, wo die Zigeuner große Ländereien besitzen, zu denen der Woodland-Friedhof gehört, auf welchem sich die Gruft der Zigeunerkönige befindet. Vor den Thoren der Stadt lagerten Hunderte von ärmeren Zigeunern in einem großen Lager, während die reicheren sich in den Hotels und bei ihren anständigen Stammesgenossen einquartierten. Da die Entschlafene

wurden ferner Art. 2 und 3, welcher letztere die Angehörigen früherer französischer Herrscherfamilien für nicht wählbar erklärt.

Die Tonking-Kommission bewilligte den von der Regierung geforderten Kredit von 17 Millionen Franks. Im Laufe der Berathung äußerten die Minister sich dahin, daß die Regierung falls der Konflikt mit China nicht beigelegt werden sollte, noch vor Ablauf dieses Jahres für die Unterhaltung der Truppen im 1. Semestre 1885 die Bewilligung eines Kredits von 40 Millionen beantragen werde.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. November 1884.

— Se. Majestät der Kaiser empfing am gestrigen Nachmittage noch den Besuch Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm vor dessen Abreise zur Jagd nach Springe in Hannover, sowie später Ihre Kaiserlichen Hoheiten den Großfürsten und die Großfürstin Michael von Rußland. Um 2 1/2 Uhr unternahm Höchstderselbe wieder eine Spazierfahrt durch den Thiergarten, von welcher Se. Majestät der Kaiser erst nach einer Stunde zurückkehrte. Vor dem Diner nahm Se. Majestät der Kaiser hierauf auch noch einen Vortrag des Chefs des Civil-Kabinetts, Wirklichen Geheimen Raths von Wilmonski entgegen. — Den Abend verbrachte Höchstderselbe im Arbeitszimmer. Heute Vormittag arbeitete Se. Majestät längere Zeit mit dem Chef des Militärs-Kabinetts General-Lieutenant v. Albedyll, nahm hierauf einige Vorträge entgegen und empfing Nachmittags 1 1/2 Uhr den Besuch des Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein, welcher auf der Rückreise nach England am Abend zuvor aus Primkenau hier eingetroffen war. Vor dem Diner, welches Se. Majestät der Kaiser allein einnahm, machte Höchstderselbe, begleitet vom Flügel-Adjutanten Major von Plessen, eine Spazierfahrt, von welcher er nach einer kleinen Stunde zurückkehrte.

Ausland.

Pest, 7. November. Im Ausschusse für die auswärtigen Angelegenheiten der ungarischen Delegation richtete der Referent Falk an den Minister des Auswärtigen dieselben Fragen, welche in der österreichischen Delegation bezüglich der auswärtigen Beziehungen gestellt worden waren. Der Minister wies in Beantwortung dieser Fragen auf die Thronrede und seine in der österreichischen Delegation abgegebenen Erklärungen hin, sowie auf die Erklärungen des Ministerpräsidenten Tisza im ungarischen Unterhause. Der Minister bezeichnete sodann das Freundschaftsverhältniß zu Deutschland als ein in den Bevölkerungen beider Länder tief eingewurzelter, überall populäres, nirgends Mißtrauen erweckendes. Die freundschaftlichen Beziehungen zu Italien beständen unverändert fort. Der Minister wies auf den unbehaglichen Zustand hin, wie er zwischen Rußland und Westeuropa, in erster Linie gegenüber Oesterreich-Ungarn und Deutschland, nach dem Berliner Frieden sich geltend gemacht habe und zwar in Folge der Nichterfüllung unerreichbarer Ideen, obwohl bei den entscheidenden Faktoren der Wunsch nach Aufrechterhaltung der guten Beziehungen stets vorherrschend war. Seitdem sei eine Beruhigung eingetreten. Die Bedeutung der jüngsten Zusammenkünfte der Kaiser liege darin, daß die Monarchen sich über eine Politik des Friedens auf Grund der bestehenden Rechtszustände einigten. Die Beziehungen zu Rumänien und Montenegro bezeichnete der Minister als zufriedenstellend. Auf die Anfrage Szilagyi, ob das Bündniß mit Deutschland bloß ein defensives gegen bestimmte Gegner und nicht ein für alle Fälle vereinbartes sei, erklärte der Minister, der Fragesteller wolle wissen, worauf Oesterreich in Folge dieser Allianz rechnen könne und welche Lasten für uns daraus entstehen könnten, er könne aber im Interesse der Monarchie diese Frage nicht beantworten. Szilagyi drang hierauf nicht weiter auf eine Antwort, wies jedoch auf diesbezügliche, nicht dementirte Publicationen in Deutschland hin, namentlich auf den angeblichen Vorschlag, Deutschlands das Bündniß durch die Legislativen inaktualisieren zu lassen. Redner wünscht Aufklärungen über die Natur des Verhältnisses zur Rußland und etwaige Abmachungen mit Rücksicht auf die Balkanhalbinsel. Der Minister erwiderte, von Protokollen oder Verträgen sei keine Rede gewesen, es handle sich nur um die prinzipielle Uebereinstimmung. — Graf Andrassy sieht sich als damaliger Minister des Auswärtigen zu folgender Aufklärung berechtigt. Ein formulirter, offiziell ausgesprochener Wunsch eines Kabinetts gegenüber einem anderen Kabinete betreffs der Einverleibung des Vertrags mit Deutschland in die Gesetze der beiden Staaten sei

Christin war, fand die Beerdigung in feierlichster Weise nach christlichem Ritus statt. Als der Sarg der Königin in die Gruft versenkt wurde, in der das vorige Königspaar und eine vor zehn Jahren verstorbenen Tochter der Verschiedenen beigeseht sind, stiegen ihre Kinder in das Grab hinab und konnten nur mit Gewalt von der Leiche ihrer Mutter getrennt werden. Ueber der letzten Ruhestätte der Zigeunerkönigin wird sich deren lebensgroße Marmorstatue erheben, deren Kosten durch die Nationalsubskription ihres Volkes gedeckt sind. (Ein Jubiläum am hussischen Heerde.)

„Mein Gott, Herr Nachbar, warum haben Sie denn Ihre Ruchthüre mit Gurelanden geschmückt?“ — „Meine Frau ist joeben ausgegangen, um eine neue Köchin zu suchen, und wenn sie eine bringt, ist's die fünfundsanzigste in diesem Jahr.“

(Der Barbier von Sevilla.) Als Napoleon I. zu Ende des Jahres 1808 Spanien nochmals durch ungeheure Anstrengungen niedergeworfen hatte, lag ihm alles daran, Sevilla, in welcher Stadt zu jener Zeit die Zentraljunta — Ausschuß der provisorischen Regierung — ihren Sitz hatte, in seine Gewalt zu bekommen. Ein von ihm abgesandter Unterhändler mußte daher dem Gouverneur von Sevilla auch erklären, daß der Kaiser, falls er den Platz durch Waffengewalt nehmen müsse, die ganze Stadt raufen lassen werde. Die frostige Schärfe des Spaniers in talter Ruhe ist bekannt. Der Gouverneur erwiderte auf die unüberlegte Drohung, ohne eine Miene zu verziehen: „Daran zweifle ich, Monsieur! Die Titulatur: Kaiser von Frankreich, König von Italien und — Barbier von Sevilla, wird Ihrem Herrscher schwerlich zusagen!“

(Rüchenge spräch.) Theressen (weinend): Weißt Du schon, Kathi, daß mir der Fritz untreu geworden? — Kathi: Nun, wenn's weiter nichts ist! Wende Dich nur an den Minister, der verschafft Dir einen Andern; ich habe erst gestern in der Zeitung gelesen, daß er Schaganweisungen ausgiebt.

nicht erfolgt. Während der Unterhandlungen und bei dem Ideen-Austausch über die Abmachung wurde auch diese Frage zur Sprache gebracht, er (Andrassy) habe aber die Ansicht geäußert, daß solche Inartikulation nicht zweckmäßig sei, darauf sei unter gemeinsamer Einwilligung die Idee aufgegeben worden.

Pest, 8. November. Im Ausschusse für die auswärtigen Angelegenheiten der ungarischen Delegation bezeichnete der Minister des Auswärtigen, Kalnochy, im Verfolg seiner Ausführungen die Zustände in Albanien als schlecht. Neulich seien daselbst mehrfach Auflehnungen gegen die Staatsbehörden vorgekommen. Doch seien das nicht Streitfragen, die gefährliche Folgen nach sich zu ziehen drohten. Beunruhigende Nachrichten lägen nicht vor. Der Minister wiederholte schließlich die bekannten Erklärungen betreffs der Eisenbahnanstöße und der Handelsbeziehungen zu Griechenland und zur Lloyd-Gesellschaft.

Paris, 9. November. Der Ausbruch der Cholera ruft hier eine um so tiefere Wirkung hervor, als man sich allmählich fest in der Hoffnung eingewiegt hatte, daß Paris dieses Jahr von der Cholera verschont bleiben würde. Von einer Panik ist übrigens bisher noch keine Rede. Die Bevölkerung zeigt vielmehr bei allem lebhaftem Impressionirten Ruhe und Besonnenheit. Die gesammte Presse mahnt, kaltes Blut zu bewahren, zumal die Epidemie diesmal die Stadt nicht unvorbereitet treffe, vielmehr seit Monaten alle Maßnahmen in ausgedehntester Weise getroffen seien, um jener gefürchteten Eventualität gerüstet entgegenzutreten zu können. Die ärztlichen Autoritäten hoffen hiernach auch, daß die Epidemie einen milden Verlauf nehme. Die Polizei und die Gesundheits-Behörden haben sofort auf das energischste eingegriffen, durch Desinfizierung und Isolierung der Kranken die Choleraherde zu ersticken. Der Hauptherd scheint in der Rue Sainte Marguerite im ersten Arrondissement zu sein, wo die Lumpensammler in den schmutzigsten Verhältnissen hausen. Die Polizei hat hier wie auch in anderen armenigen und elenden Quartiers unverzüglich rigoröse Maßregeln ergriffen. Bis heute Nachmittag drei Uhr waren 36 Fälle, davon 16 tödtlich, konstatiert. Für die Geschäfte und den Handel von Paris ist der Ausbruch der Epidemie ein schwerer Schlag. Nicht nur verlassen alle Fremden schleunigst Paris, es gehen auch die reichen einheimischen Familien fort oder verzögern nunmehr ihre Rückkehr vom Landaufenthalte. Schon die Sommer-saison vor für Paris verloren gegangen und jetzt auch noch leider voraussichtlich die Winter-saison ebenfalls. — Es heißt, daß die Verhandlungen mit China wieder offiziös aufgenommen worden seien, und da die Friedenspartei in Peking die Oberhand gewonnen zu haben scheint, hegt man hier große Hoffnungen, daß eine Verständigung mit China erzielt werden dürfte.

Paris, 9. November. Von Mitternacht den 7. d. Mts. bis den 8. d. Mts. 11 Uhr Abends sind in Paris 70 Erkrankungen an der Cholera, davon 8 mit tödtlichem Ausgange, vorgekommen.

Konstantinopel, 7. November. Der armenische Patriarch Narses ist gestorben.

New York, 7. November. Cleveland erhielt zahlreiche Beglückwünschungs-Telegramme. Gestern Abend soll er geäußert haben, er glaube jetzt selbst, daß er gewählt sei; nur die größte Fälschung könne seine Wahl verhindern. Die Republikaner haben trotzdem noch nicht alle Hoffnung auf den Sieg ihres Kandidaten aufgegeben. Das demokratische wie das republikanische Komite haben Adressen veröffentlicht, in welchen sie erklären, daß sie auf eine genaue Zählung der Wahlstimmen halten werden, und daß sie bereits Anwälte ernannt hätten, um ihre Interessen zu wahren.

New York, 8. November. Auch nach den neuesten im Laufe der Nacht eingegangenen Wahlberichten hat Cleveland im Staate New York eine Majorität von etwa 1000 Stimmen erhalten; derselbe wäre demnach nunmehr als gewählt zu betrachten.

Reichstags-Stichwahlen.

Fraustadt, 8. November. In der gestrigen Stichwahl im Wahlkreise Fraustadt wurde v. Reinbaben (Reichspartei) mit 600 Stimmen Majorität gegen v. Chlapowski gewählt.

Breslau, 7. November. Im Wahlkreise Breslau, östlicher Theil, ist Hasenclaver (Soz.) mit 8499 St. gewählt, Dirschlet (dfreis.) erhielt 5833 Stimmen.

Im Wahlkreise Breslau, westlicher Theil, ist Krücker (Soz.) mit 8934 Stimmen gewählt, Friedländer (deutschfreisinnig) erhielt 7376 Stimmen.

Breslau, 8. November. Bei der Reichstags-Stichwahl sind in dem 4. Wahlkreise des Regierungsbezirks Breslau (Ramslau-Brieg), v. Hönlitz (dfreis.) und in dem 5. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Liegnitz (Weniberg) Halberstadt (dfreis.) gewählt worden.

Berlin, 8. November. Bei der Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Niederbarnim wurden für Lohren (konf.) 9843, für Knörke (dfreis.) 9550 Stimmen abgegeben. Der erstere ist sonach gewählt.

Kassel, 7. November. Im 8. Wahlkreise (Hanau) Hellwig (konf.) gegen Frohme (Soz.) gewählt. In den Städten Hanau und Bockenheim stimmte, wie uns mitgeteilt wird, der Fortschritt für den Sozialisten Frohme, während die Nationalliberalen einmüthig für Herrn Hellwig stimmten.

Dortmund, 9. November. Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zufolge ist bei der Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Dortmund Lenzmann (Soz.) mit 17,300 St. gewählt worden. Kleine (natlib.) erhielt 16,810 St.

Solingen, 8. November. Bei der heute hier stattgehabten Reichstags-Stichwahl erhielt Schumacher (Soz.) 8734 Stimmen, Fuchs 5317 St., ersterer ist mithin gewählt.

Duisburg, 8. November. Im Wahlkreise Duisburg-Mühlheim erhielten bis jetzt Hammacher (natlib.) 17 756, v. Schorlemer-Ast (Zentr.) 13 755 Stimmen. Hammacher dürfte als gewählt zu betrachten sein.

Wiesbaden, 7. November. Bei der Stichwahl im zweiten Wahlkreise des Regierungsbezirks Wiesbaden ist Schend (dfreis.) gewählt.

Wiesbaden, 8. November. In dem 1. Wahlkreise (Ufingen, Idstein) wurde Mohr (dfreis.) mit 9200 St. gewählt, während Heuser (Zentr.) 8500 St. erhielt.

Offenbach, 7. November. Wie die „Offenbacher Zeitung“ meldet, ist bei der Stichwahl in dem 5. Wahlkreise des Großherzogthums Hessen Liebnecht mit einer Majorität von 2000 St. gewählt worden.

Worms, 7. November. Bei der Stichwahl im 8. Wahlkreis des Großherzogthums Hessen, Bingen-Alzey, erhielten, so weit bis jetzt bekannt, Bamberger 7032 und v. Schauff 5770 St. Aus 22 Orten fehlen noch die Angaben.

Kaiserslautern, 9. November. Bei der gestrigen Reichstagswahl des hiesigen Wahlkreises erhielt Neumayer (natlib.) 8649 St. und Grohe (Volkspart.) 9876 St. Aus 10 Landbezirken ist das Resultat noch ausstehend. — Im ersten Wahlkreis der Pfalz wurde gestern bei der Stichwahl Dr. Groß (natlib.) mit großer Majorität gegen Dreesbach (Soz.) gewählt.

Mannheim, 7. November. Im Wahlkreis Mannheim-Schwetzingen erhielten bei der Stichwahl bis jetzt Köpfer (Soz.) 9612, Eckhard (natlib.) 7549 Stimmen. Das Ergebnis von zwei kleinen Ortsgemeinden fehlt noch.

Karlsruhe, 7. November. Im 10. Badischen Wahlkreis (Karlsruhe-Bruchsal) gilt die Wahl Arnspenger's (natlib.) als gesichert.

Konstanz, 8. November. Bei der heutigen Stichwahl im 4. badischen Wahlkreis zwischen Blankenhorn (natlib.) und Pfleger (Vfreif.) ist letzterer gewählt worden.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 6. November. (Selbstmord.) Die Malerwitwe Galdowska hieselbst hat sich nach v. m. „Ges.“ am 4. d. M. in ihrer Wohnung in einem Anfall von Schwermuth erhängt. Zwei Schwestern der Verstorbenen den in derselben Weise ihr Leben beendet.

Kulm, 6. November. (Spielschule.) Das Institut der barmherzigen Schwestern, welches in den Räumen des Klosters eine Spielschule für Kinder jeglicher Konfession unterhält, hat die Erlaubniß erhalten, eine Zweigabtheilung vorläufig für 20 Kinder aus dem vormaligen Dorfe Fischerei in letzterem für den laufenden Winter zu errichten. Die Kleinen können in der schlechten Jahreszeit den weiten und steilen Weg nach dem Kloster nicht machen. Es liegt in der Absicht, diese Zweigabtheilung im nächsten Jahre zu erweitern.

Marienwerder, 7. November. (Verschiedenes. Wahlresultat.) Der Vorstand des hiesigen Armenpflege-Vereins hat in diesen Tagen seinen 18. Jahresbericht veröffentlicht. In demselben wird hervorgehoben, daß infolge des Wechsels der Bevölkerung bedauerlicher Weise die Einnahmen des verfloßenen Rechnungsjahres, gegen die Einnahme der vorangegangenen Jahre gehalten, beträchtlich heruntergegangen sind. Die Summe der an alte, arbeitsunfähige Männer und Frauen, hilfsbedürftige Wittwen und andere Nothleidende gezahlten Unterstützungen belief sich auf 1358 Mk. 40 Pfg. Am Schluß des Vereinsjahres verblieb ein Bestand von 141 Mk. 57 Pfg. — In der gestrigen Vorstandssitzung unseres neuen Gewerbevereins ist beschlossen worden, dem gewerblichen Centralverein für Westpreußen beizutreten. — Bei der heute abgehaltenen Stichwahl wurden für den deutschen Kandidaten Herrn Müller in Marienwerder 834, in Mariensfelde 129, in Schäfers 105, in Marese 54, in Krebs 156 Stimmen, für den polnischen Kandidaten Herrn von Dominierski-Dintersee in Marienwerder 135, in Mariensfelde 19, in Schäfers 13, in Marese 30, in Gr. Krebs 5 Stimmen abgegeben. Hoffen wir, daß unser vorherrschend deutscher Wahlkreis die Freude haben wird, wieder einen deutschen Abgeordneten in den deutschen Reichstag entsenden zu können.

Dirschau, 7. November. (Die hiesige Natural-Verpflegung-Station) war gestern von 9 Personen aufgesucht. Es ist jetzt dafür Vorsorge getroffen, schreibt die Dirsch. Ztg., daß die die Station besuchenden armen Reisenden mit Holzschneiden beschäftigt werden. Es ist dringend zu wünschen, daß Handwerker und andere Personen Arbeitsgelegenheiten anmelden, damit der Zweck der Station, nur mittel- und arbeitslosen Leuten Unterstützung zu gewähren, im vollsten Maße erfüllt wird. Bis heute sind Arbeitskräfte überhaupt noch nicht verlangt worden.

Marienburg, 5. November. (Verhaftung.) Der „New-Yorker Herald“ vom 23. Oktober v. J. berichtet über die Verhaftung des J. M. Behrendt folgendes: „Hermann Bertram, ein Getreidehändler in Danzig, erwirkte gestern durch seinen Anwalt vom Richter Van Brunt in der Supreme Court einen Beschlagnahmefehl gegen das Eigentum von Joseph Moses Behrendt, der bis Oktober v. J. ein Geschäft in Marienburg betrieb. Bertram hatte mit Behrendt, der damals als Millionär galt und allgemeines Vertrauen genoß, in geschäftlicher Verbindung gestanden und ihm einen Kredit bis zur Höhe von 39,360 Doll. bewilligt. Im Oktober v. J. verlustete Behrendt mit Hinterlassung von 800,000 Mark Schulden. Es wurde späterhin ermittelt, daß Behrendt sich nach New-York gewandt und in Bond Street ein Geschäft unter der Firma J. Barant etabliert hatte. Bertram setzte die deutsche Regierung von der Sachlage in Kenntniß und der hiesige deutsche Konsul wurde instruiert, die Verhaftung des Flüchtlings, der hier von einem Marienburger auf der Straße und in seinem Geschäft wiedererkannt wurde, wegen Fälschung und Unterschleifs zu erwirken. Gestern wurde Behrendt, nachdem er von zwei Personen, die ihn in Deutschland gekannt, identifiziert worden, vom Hilfs-Bundesmarschall Bernhard verhaftet und hierauf sofort ein Prozeß eingeleitet.“

Danzig, 8. Oktober. (Publikum.) Die hiesige Schuhmacher-Zinnung wird am 2. Januar 1885 die Feier des 500jährigen Bestehens begehen. Die genannte Zinnung beabsichtigt an diesem Tage einen Umzug durch die Stadt zu halten und will zu diesem Zwecke noch eine neue Gewerksfahne anschaffen, da die alte Fahne bereits stark defekt ist.

Königsberg, 7. November. (Internationale Ausstellung.) Der „K. S. Z.“ zufolge hat Herr Oberpräsident von Schlegelmann das Ehrenpräsidium für unsere „Internationale Ausstellung von Betriebs-, Arbeits- und Hilfsmaschinen für Hand- und Kleinindustrie“ übernommen und das Komitee wird nunmehr die weiteren Schritte thun, um das Ehrenkomitee zu bilden. Der Ausstellungsausschuß wie die einzelnen Kommissionen sind in voller Thätigkeit. Das Ausstellungskomitee ist auch bereits in der Lage gewesen, mit den Baulichkeiten zu beginnen; es hat nämlich das Gebäude der diesjährigen Marienburger Ausstellung, welches über 1200 Quadratmeter Bodenfläche besitzt, erworben; dasselbe wird in diesen Tagen auf die Florawiese so aufgestellt werden, daß sich daran die weiteren Bauten leicht anschließen können.

Neustettin, 8. November. (Affaire Rothmann-Winnege.) Der am 7. März 1870 geborene Isidor Rothmann, welcher am 22. August im Laden des jüdischen Schankwirths Behrendt den Schmiedemeister Winnege mit Spiritus begoßen, und später denselben mit einem hingeworfenen brennenden Streichholz in Brand setzte, so daß W. an den dadurch erhaltenen Brandwunden am folgenden Tage verstarb, hatte sich heute vor

der hiesigen Strafkammer wegen dieses Verbrechens zu verantworten. Das abgelegte Geständniß und die Jugend des Angeklagten, kamen ihm als mildernde Umstände zu Statten und verurtheilte ihn der Gerichtshof wegen fahrlässiger Tödtung eines Menschen zu 1 Jahr 6 Monate Gefängniß. Seitens der Königl. Staatsanwaltschaft war beantragt, die Schulfrage bezüglich der Vorsätzlichkeit zu bejahen und Isidor Rothmann zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß zu verurtheilen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 10. November 1884.

(Konzert Wiener Kafé.) Der gestrige Sonntag sah viele Schaaren, denen die Stadtmauern zu eng geworden, nach den Vorstädten und nach der Mocker wallen. Ein Theil derselben hatte sich das Wiener Kafé in Mocker zum Ziel genommen. Hier konzertirte die Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 61 unter Leitung ihres Kapellmeisters Friedemann. Wie beliebt diese Sonntag-Nachmittags-Konzerte sind, zeigte sich auch gestern. Der sehr geräumige Saal, welcher mit hübschen Wand- und Deckenmalereien reich verziert ist und sich durch gute Akustik auszeichnet, war fast ganz gefüllt. Das Offizierkorps war stark vertreten, namentlich bemerkte man „die von der Infanterie.“ Das Konzert war ein in jeder Hinsicht zufriedenstellendes, die Aufführungen exakt und schwungvoll, das Programm gewählt. Bei Nr. 6, „Im trauten Heim“, Ländler für zwei Violinen von Rehl, erhob sich ein so gewaltiger Beifallssturm, daß Herr Kapellmstr. Friedemann sich schlechterdings zu einer Zugabe entschließen mußte. Auch die Quadrille „Gasparone“ von Willöcker erwies sich wieder als eine Zugpiece. Die Stimmung des Publikums war inzwischen eine sehr animirte geworden und erreichte seinen Kulminationsspunkt, als der flotte, melodische Marsch „Die schönste Alma“ von Biedek intonirt wurde. Das Trio wird von den Orchestermitgliedern gesungen und das Publikum fiel lustiggestimmt mit ein: „Denn Du hast ja die schönste Alma wohl in das Unglück gestürzt — äh — äh.“ Die Kapelle mußte denn in nicht ebenwollenden Beifall erkennbaren Wünsche des Publikums nachgeben und das Trio wiederholen. — An Getränken wurde ein gehöriges Quantum konsumirt und Herr Steinkamp dürfte bei diesen Sonntagskonzerten ein profitables Geschäft machen.

(Zum Konzert Eugen d'Albert.) Die „Neue Musikzeitung“ vom März v. J. schreibt über Eugen d'Albert, welchen wir bekanntlich am 16. November hier hören werden, u. a. folgendes: „Wir freuen uns zu hören, daß sein Auftreten in den Konzerten der größeren deutschen und österreichischen Städten, sowie in Petersburg vom besten Erfolge begleitet waren. Ferner: „In solch' anschwellender Macht wirkt nur jenes geheimnißvolle Etwas, welches wir Genie nennen, und das in der schaffenden Kunst den genialen Gedanken und Ausdruck zeugt, während es in der bloßen musikalischen Vortragskunst auch nur durch den Vortrag zu wirken vermag und durch diesen nur dann genial wirkt, wenn es den Gedanken und die Empfindung des Tonstückes nicht bloß mechanisch treu wiedergibt, sondern es gleichsam neu gebiert und mit einer vollen, tiefen und wahren Seele durchdringt. So trägt d'Albert vor und deshalb ist sein Spiel von so großen Erfolgen begleitet. Fragen wir um das Urtheil des Publikums über diesen Künstler. Voller Häuser und ein von Konzert zu Konzert sich steigender Ausdruck der Bewunderung sind die Antwort.“

(Bescheidenheit ist eine Tugend, doch kommt man weiter ohne ihr!) Uns wird ein Fall von grober Fahrlässigkeit mitgetheilt, den wir im öffentlichen Interesse rügen müssen. In der Destillation von Marcus Henius werden aus der in der Aunenstraße belegenen Einfahrt Spiritusfässer auf die Straße hinausgerollt, ohne Rücksicht darauf, ob Jemand vorbeigeht. Die Fässer rollen über die ganze Straße und schlagen dann an den Kinnstein auf die andere Seite an. Am Sonnabend früh wäre eine alte Frau von einem rollenden Fasse beinahe ergriffen und niedergeworfen worden. Wie leicht hier Unglück passieren kann, wird Jeder einsehen und wir meinen, der Inhaber der Destillation brauchte nicht erst mit der Abänderung dieses Uebelstandes zu warten, bis sich Jemand Hals und Beine gebrochen hat. Gleichzeitig wollen wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß uns die Rüge dieser Rücksichtslosigkeit nicht wiederum eine Klage seitens des Destillateurs Marcus Henius zuzieht, welche mit der Verurtheilung in eine Geldstrafe endigt. Es würde uns sonst ein wenig zu theuer zu stehen kommen, wenn wir für jede „Bescheidenheit“ dieses Herrn, die wir im öffentlichen Interesse zu rügen gezwungen sind, 30 Mark bezahlen müssen. Andererseits erleben wir aber aus diesem Falle, daß Herr H. unseren mehrmaligen Belehrungen noch immer zuwiderhandelt.

(Unfall.) Am vergangenen Sonnabend in der achten Abendstunde wollte ein corpulenter Herr in der Nähe des Dirich'schen Geschäfts in der Breitenstraße über den Straßendammbahn gehen. Beim Ueberschreiten des Kinnsteins glitt er aus und fiel zu Boden. Zufälligerweise trug der betreffende Herr ein Paket bei sich, welches ihn, indem es sich in dem Augenblicke, wo der Fallende mit dem Kopfe auf die Kante des Trottoirs gestoßen haben würde, dazwischen schob, vor schweren Verletzungen bewahrte.

(Bezüglich der Diebstahls-Affaire Toporski & Bölsch) können wir heute berichten, daß der Vater des Diebes ermittelt und bei demselben der Posen'sche Pfandbrief und ein Tausendmarktschein in der Unterhose eingenaht vorgefunden wurde. Die angekrengten Bemühungen unserer Polizeibehörde in Bezug auf die Erlangung des Diebes sind ebenfalls von Erfolg gekrönt, da man dem Diebe nunmehr auf den Fersen ist und seiner bald habhaft zu werden hofft.

(Verhaftung.) Der Gefangenen-auffeher der Straf- arbeiter-Kolonie der Altstadt wurde am Sonnabend von mehreren frechen Burschen in Ausübung seines Amtes thätlich beleidigt. Der Aufseher, welcher die Reinigung der Straßen v. leitete, wies die Burschen, welche den soeben gelehrten Ort verunreinigen wollten, zur Ordnung, worauf diese ihn in gemeinster Weise beschimpften und handgreiflich wurden. Die drei sauberen Strolche wurden verhaftet und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

(Die Leiche) des am Donnerstag Abend in der Weichsel ertrunkenen Arbeiters ist bis jetzt noch nicht rekonnostrirt.

(Polizeibericht.) Ein Malergehülfe, welcher seinem Kollegen mehrere Kleidungsstücke entwendete, wurde zur Haft gebracht. — 20 Personen wurden arretirt.

Mannigfaltiges.

Wolfenhausen, 5. November. (Dynamit-Attentat.) Gestern Abend nach 7 Uhr sind zwei Dynamitpatronen auf den obersten Tritt der Haustreppe zur Wohnung des Bürgermeisters Hahn gelegt worden. Zuerst explodirte die eine mit

einem furchtbaren Knalle, die Mauern des Hauses zitterten und die Fensterscheiben flogen ein. Als sich der Bürgermeister von der ersten Bestürzung erholt hatte, eilte er, gefolgt von Frau und Kind, zur Hausthüre, um den vielleicht noch in der Nähe weilenden Verbrecher festzunehmen, als er dicht vor sich auf der Treppe ein zischendes Feuer bemerkte. Mit dem Worte „Zurück!“ drängte er Frau und Kind in das Haus und schloß die Hausthüre. Hierauf erfolgte ein zweiter noch stärkerer Knall. Der ganze Ort ist in Aufregung und man ist allgemein über diese Schandthat gegen den beliebten und geachteten Bürgermeister entrüstet.

Rochlitz, 4. November. (Erschossen.) In der letzten Nacht traf der hiesige Gendarm Leonhardt während seines Rundganges einen Mann auf dem Reitplage der Garnison in der Nähe der Mulde, welcher eben im Begriffe war, eine Kiste aufzubrechen. Als sich der Mann bemerkt sah, stürzte er sich auf den nähernden Gendarmen und schlug ihn, ehe derselbe Zeit hatte, sich zu wehren, mit einem kantigen Knittel dermaßen mehrmals über den Kopf, daß er zusammenstank; aber noch im letzten Augenblick konnte Leonhardt sein Dienstgewehr gegen den Angreifer in Anschlag bringen und auf denselben abdrücken. Die Ladung fuhr dem Mann in die Magengegend, so daß derselbe sofort todt zusammenstürzte. Der Gendarm Leonhardt ist zwar am Kopfe erheblich, aber nicht lebensgefährlich verwundet.

Pasau, 5. November. (Das Krieger-Denkmal) ist am Allerheiligentage in grauenerregender Weise von bühischen Händen verstimmt worden.

Wien, 4. November. (Eine aufregende Straßenscene.) An der Ecke der Bankgasse und Löwelstraße machte heute Nachmittag ein 16jähriger Handelsakademiker durch einen Revolver-schuß seinem Leben ein Ende. Man fand bei dem Selbstmörder den Betrag von 89 Kreuzern und drei Briefe mit den Aufschriften: „An meine Anverwandten“, „An die Frequentanten der Kadettenschule“ und „An die Praktikanten der Handels-Akademie.“ In diesen Briefen erklärt er, daß eine Rüge, welche er erhalten, eine unverdiente sei und daß er deshalb nicht länger leben wolle. Das Schreiben an die Frequentanten der Kadettenschule schloß mit den Worten: „Kameraden, ich sterbe unter Euch, wie es einem Soldaten ziemt.“ Diese Schlussworte des Briefes lassen vermuten, daß er die Absicht gehabt haben muß, in der Kadettenschule dem Selbstmord auszuführen. Er hatte die vier Klassen des Unter-Real-Gymnasiums absolvirt und war dann in die Kadettenschule in der Stiftskaserne gebracht worden, wo er wegen körperlicher Schwäche entlassen wurde. Der junge Mann, der durch allzu emsige Romanlektüre sehr überpannt geworden war, nahm sich dies zu Herzen, insbesondere als er sah, daß seine früheren Kameraden bereits befördert worden waren.

Paris, 4. November. (Ein bedeutender Einbruch-diebstahl) wurde mit einer außerordentlichen Kühnheit gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr in dem Bankhause Rodrigues in der Rue de la Paix verübt. Der Bureaudienner hatte sich zum Besuche einer Abendsschule auf kurze Zeit entfernt, insofern die Diebe die Kassen und 200,000 Fr., darunter 60,000 Fr. in Gold, stahlen. Der Diener gestand, daß er beim Weggehen die Thüre nicht verschlossen, sondern nur den Drücker abgezogen hatte, so daß die Verbrecher mit einem vieredigen Eisen die Thür aufmachen konnten.

Paris, 5. November. (Unter dem Nordthate), welche das Pariser Publikum in der letzten Zeit in Spannung versetzten, nimmt folgendes Drama seit Montag den ersten Platz ein. Der ehemalige Notar Delapalme, der von den Geschäften schon seit längerer Zeit zurückgezogen lebte und für einen mehrfachen Millionär galt, hatte am Sonntag-Abend seine Kinder und Entel in seinem Landgute bei Antony um sich versammelt, und die aus zwölf Personen bestehende Gesellschaft saß vergnügt am Tische, als die Thüre aufgerissen wurde und der Diener des Hauses, ein gewisser Fauillot, mit dem Rufe: „Das ist für Dich!“ zweimal auf seinen Herr schoß, ohne daß die Anwesenden Zeit hatten, ihm in den Arm zu fallen. Delapalme war schwer verwundet und wurde von seinen Kindern nach dem Salon geführt. Auf der Schwelle desselben erhielt er einen dritten Schuß von der Hand des Rasenden, der blitzschnell von neuem die Jagbfinte geladen hatte und, als er seine Absicht erfüllt sah, die Waffe auf den Boden stülzte, die Laufmündung zwischen die Zähne nahm, auf den Hahn drückte und sich mit zwei Kugeln den Schädel zerschmetterte. Wenige Minuten darauf starb auch Delapalme inmitten seiner auf's höchste bestürzten Familie. Fauillot hatte seit einem Vierteljahrhundert in seinem Dienste gestanden, sich jederzeit sehr anhänglich erwiesen und ihm während des Kriegswinters mit eigener Gefahr das Leben gerettet. Es heißt nun, der Mörder sei plötzlich dem Wahnsinn verfallen; gleichzeitig aber werden Gerüchte verbreitet, nach denen er einen Racheakt verübt hätte.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 10. November.

	8 11/84.	10 11/84.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	208—50	208—10
Warschau 8 Tage	207—50	207—30
Russ. 5 % Anleihe von 1877	97—90	—
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—40	62—30
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—50	56—40
Westpreuss. Pfandbriefe 4 %	100	100
Posener Pfandbriefe 4 %	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	166—85	166—80
Weizen gelber: Novemb.-Dezember	151—50	151—50
April-Mai	161	161
von Newyork loco	84 1/2	83
Roggen: loco	138	138
November	137	136—70
Novb.-Dezember	136—75	136—50
April-Mai	139—25	139—25
Rübb: November	50—50	50—50
April-Mai	51—80	47—80
Spiritus: loco	44—10	44—10
November	44—10	44—40
Novbr.-Dezember	44—10	44—40
April-Mai	46	46—30

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 10. November 0,96 m.

(Rentenbriefe der Rheinprovinz und Westfalen.) Die nächste Ziehung dieser Rentenbriefe findet Mitte November statt. Gegen den Kursverlust von ca. 2 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Gestern Abend um 10 1/2 Uhr starb nach kurzem aber schwerem Leiden der Königl. Haupt-Zoll-Amts-Assistent a. D.

Herrmann Reimer

in seinem 66. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bittet Thorn, den 9. November 1884. Im Namen der Hinterbliebenen: **Laumer**, Gefängniß-Inspektor. Die Beerdigung findet am Dienstag den 11. d. Mts., Nachmittags um 3 Uhr vom Diafonien-Hause aus statt.

Für die bei der Beerdigung unserer uns unvergeßlichen Tochter **Käthe** allseitig in so hohem Maße bewiesene Theilnahme sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus. Thorn, den 10. November 1884. **Ebel und Frau.**

Submission.

Zur Vergebung der Anfertigung der Fenster und Thüren zum Ausbau des Junterhofgebäudes (Tischler-, Schlosser- und Anstreicherarbeiten) im Werthe von 4000 M. haben wir einen neuen Termin auf

Donnerstag den 13. d. Mts., Vormittags 11 Uhr

in unserm Bureau I angelegt, woselbst während der Dienststunden die Bedingungen und der Kostenanschlag nebst Zeichnung zur Einsicht ausliegen.

Indem wir hiermit Unternehmer auffordern, gefällige Offerten, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, zu obigem Termin bei uns einzureichen, weisen wir noch besonders darauf hin, daß nur die Offerten derjenigen Unternehmer berücksichtigt werden können, welche den für die Submission gestellten Bedingungen vorher vollkommen nachgekommen sind, wozu auch die Einreichung etikettirter Probebeschläge pp. gehört.

Thorn, den 4. November 1884.

Der Magistrat.

Submission.

Zur Vergebung der Steinseker-Arbeiten (ca. 5300 QMtr. Kopfsleinplaster) zur Neupflasterung der zweiten Linie auf der Bromberger Vorstadt haben wir einen Termin auf

Donnerstag den 13. d. Mts., Vormittags 11 1/2 Uhr

in unserm Bureau I angelegt, woselbst während der Dienststunden die Bedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausliegen.

Wir fordern hiermit Unternehmer auf, gefällige Offerten, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, zu obigem Termin bei uns einzureichen.

Thorn, den 4. November 1884.

Der Magistrat.

Submission.

Zur Vergebung der Anlieferung von 700 Kbm. großer und 100 Kbm. kleiner Kopfsteine, sowie von 1000 Kbm. Bordsteine zur Neupflasterung des westlichen Theiles der 2. Linie auf der Bromberger Vorstadt haben wir einen Termin auf

Donnerstag den 13. d. Mts., Vormittags 11 1/2 Uhr

in unserm Bureau I angelegt, woselbst während der Dienststunden die Bedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausliegen.

Wir fordern hiermit Unternehmer auf, gefällige Offerten versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, zu obigem Termin bei uns einzureichen.

Thorn, den 4. November 1884.

Der Magistrat.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg. Submission.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Bau eines Wärterhauses auf der Strecke Göttersfeld-Graudenz bei Mühle Walbau rechts Klm. 46,3 sollen ungetrennt in öffentlicher Submission vergeben werden und ist hierzu Termin auf

Mittwoch den 12. November d. Js., Vormittags 11 Uhr

im Bureau der Eisenbahn-Bau Inspektion II Graudenz angelegt, woselbst Zeichnungen, Anschläge und Bedingungen jederzeit während der Dienststunden eingesehen werden können.

Submissionbedingungen und Offerten-Formulare können von hier gegen Erstattung von 1 Mark bezogen werden.

Graudenz, den 29. Oktober 1884.

Eisenbahn-Bau-Inspektion II.

Am Dienstag den 11. November, Vormittags 10 Uhr

werde ich in der hiesigen Pfandkammer ein noch fast neues **Sopha** öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 10. November 1884.

Beyrau, Gerichtsvollzieher.

Conservativer Verein.

Vorstandssitzung

Dienstag den 11. November Abends 8 Uhr.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 12. d. Mts., Vormittags 11 Uhr

werde ich auf dem Gute Neuhof bei Schönsee ca. 700 Centner gute **Eckartoffeln** öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen. Thorn, den 10. November 1884.

Ozechollński, Gerichtsvollzieher.

Dom. Rosenberg per Thorn verkauft 8 noch brauchbare

Alcervpferde.

Chem. Wäsche Garderoben-Reinigung Färberei, Leihbibliothek.

Emilio Krosso, jetzt Mauerstr. 463 n. d. Passage

Martinshörner

empfiehlt **J. Dinter.**

Kaffee

garantirt feinschmeckend.

Guatemala franko u. zollfrei 70-80 Pf. gr. u. gelbe Java " von " 80-90 " gebrannte Kaffee's " von " 80 " an Per Original-Sack bedeutend billiger.

Aug. v. Hagen-Hamburg.

Spanische Weine.

Spezialität unserer Weingrosshandlung. Direkter Bezug. Vorzüglichste Marken. Preislisten gratis und franko.

Probeflaschen von M. 1 an. **R. de Palacios & Co., Berlin W.,** (seit 1867) Leipzigerstr. 134.

Dr. Spranger'sche

Magentropfen

helfen sofort bei Migraine, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magendrüden, Magensäure, Stropheln bei Kindern, Würmer und Säuren mit abführend. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Beseitigen sogleich Fieberhitze und Bösartigkeit jeder Krankheit. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Zu haben in der **Rathsapothek** in Thorn à Flasche 60 Pf.

Wäsche-Fabrik

von

A. Kube,

87 Elisabethstraße 87 empfiehlt jeder Art

Herren-, Damen- u. Kinder-

Wäsche.

Spezialität:

Oberhemden

unter Garantie des Gutführens.

Soeben ist bei **O. Dombrowski** in Thorn erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

R. Nadrowski Ein Blick in Roms

Vorzeit

(Kulturhistorische Skizze). Preis 25 Pfennig. Die 20 Seiten starke kleine Broschüre versucht an der Hand bisher nicht berücksichtigter Thatfachen das Leben in Latium (800 vor Christi Geburt) und in Rom (500 a. C.) dem Leser klar zu veranschaulichen und dürfte daher jedem Gebildeten, der über die Kultur jener Zeit Aufklärung erhalten und die jetzt gangbaren Ansichten der Geschichtsforscher widerlegt sehen will, angelegentlich zu empfehlen sein. Außerdem sind in dem Büchlein eine große Anzahl deutscher Personennamen erklärt und behandelt worden, so daß auch hierüber der Leser in dem Schriftchen manches Neue und Interessante finden wird.

Adolf Steiner,

Zeitungs-Annoncen-Expedition

Central-Bureau

Hamburg.

Bereten auf allen Hauptplätzen Europas.

Vermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisirter Agent aller Blätter bei größeren, oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner** in Hamburg ist Pächter des Inseratentheils der bedeutendsten Wochblätter des Continents: „Berliner Wespen“ in Berlin, „Kifiriki“ in Wien, „Bolond Jitók“ in Budapest, „Asmodee“ in Amsterdam, „Söndags Nisse“ in Stockholm, „Magyarorszag és a nagyvilág“ (ungarische illustrierte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercur“ in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

Nationales Prachtwerk!

Im Verlag von Grefner & Schramm in Leipzig erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Mus Kaiser Wilhelms Jugendzeit.

Von **Max Hermann Gärtner.**

Erscheint in 16 Lieferungen à 2 Bogen großen Formats zum Preise von 1 Mark für die Lieferung. Mit zahlreichen Holzschnitten nach Zeichnungen von H. Lüders und Facsimiles gleichzeitiger Holzschnitte, Kupferstiche und Gemälde. Wird im Oktober 1884 vollständig vorliegen.

Kehraus

humoristisch-satyrischer Volkskalender der Wahrheit

für das Jahr 1885

zum Preise von 50 Pf. zu haben in der Expedition der „Thorner Presse.“

Gegen Trichinen-Schaden

versichert, auch werden auf's Sorgfältigste Untersuchungen auf Trichinen ausgeführt von **T. Schröter**, konzessionirter Fleischbeschauer, Thorn, Windstraße 164.

Strachhausen

à 2 Mark stehen im **Sulkau'er** Walde zum Verkauf. Anweisungen werden auf dem Hofe erteilt.

Die Cigarren- und Tabak-Handlung

von **Robert Schmidt**

Schuhmacherstraße 348

in neu erbauten Hause des Herrn

Bäckermeisters **Theodor Rupinski**

erster Laden vom Altst. Markt

empfiehlt ihr gut assortirtes Lager in

echten Importen

Hamburger u.

Bremer Cigarren

billigt und gut, sowie

erst türkischen

Cigaretten & Tabaken

direkter Bezug

und

Schnupf- und

Kau-Tabaken.

Bettnässen

Blasenschwäche (incont. d'urine etc.) wird unfehlbar beseitigt durch die unübertroffenen, bei jedem Alter und Geschlecht bewährten Mittel des Apothekers **Dr. Werner, Endersbach** (Wittg.) Preis M. 2.75 Posteingahlung. Dankfagungen und beste Empfehlungen seitens vieler Privaten, Erziehungs- und anderer Anstalten u. A.: Hamburg, 21. 6. 84. „Unter meinen 9 Kindern hatte ein Knabe nach schweren Krankheiten das Bettnässen als Folge davon behalten. Auf unj. Anfragen bei verschiedenen bekannten Aerzten wurde uns stets dieselbe Antwort, daß es kein Mittel gegen dies Leiden gebe. Da wandten wir uns an Herrn Apoth. **Dr. Werner** in Endersbach. Nach zweimaligem Gebrauch der Pulver ist der Knabe vollständig von seinem Leiden geheilt. Zur Ehre des Herrn Apotheker **Dr. Werner** gebe demselben das Recht, von diesem Attest jeden beliebigen Gebrauch zu machen, bin auch zu jeder mündlichen Auskunft gerne bereit.“ August Hintze, Kaffee- und Theehändler. (L. S.)

Tivoli: Frische Glasi.

Im Verlage von **Wilhelm Issloib** (Gustav Schuhr) in Berlin, Wilhelmstraße, erschien:

Lenhilde.

Ein Drama in 3 Akten

von **Heinrich Wartmann.**

2 1/2 Bogen. Elegant brochirt. Preis 1 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von der Verlagsanstalt und in der Exped. der „Thorner Presse.“

Brustleidenden

und Bluthust. gibt ein geheilt. Brustkranker

Auskunft über sichere Heilung.

E. Funke, Berlin, Adalbertstr. 67.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

benimmt sofort Hitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne Erweichungsmittel und ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karbunkel, veraltete Weinschäden, böse Finger, Frostschäden, Brandwunden, aufgeprungene Hände u. Bei Husten, Stichtusten, Diphtheritis, Keifen, Kreuzschmerzen, Gelenkrheumatismus, tritt sofort Linderung ein. Zu haben in der **Rathsapothek** in Thorn à Schachtel 50 Pf.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Hanfcouverts

mit Firmendruck

liefert bei Entnahme von 1000 Stück

billigst die

C. Dombrowski'sche

Buchdruckerei.

Schalk-Kalender pr. 1885

ist erschienen. Preis M. 1. — Alle fünf bisher erschienenen Kalender kosten zusammen M. 2. **Fr. Thiel,** Berlin, Leipzigerstr. 115.

Georg. Technikum Buchhändler (b. Hamburg.) Baumark-, Wägen- und Maschinenbau, Tischler-, Maler- u. Architekturschule. Wiff., Meister- u. Dipl.-Vrjg. Programme gratis b. d. Dir. Hittenkofen.

Tivoli hat ein auch zwei möblirte Zimmer zu vermieten.

Tivoli in möbl. Zimmer, mit auch ohne Beköstigung, zu verm. Culmer- u. Schlammstr.-Ecke. 310.

Zwei möblirte Zimmer, auch getheilt, vom 15. Oktober zu vermieten.

Culmerstraße 340/41.

Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und Zubehör zu vermieten. Tuchmacherstr. 155.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
November	—	—	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Dezember	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—